

Von Amts wegen mit Alkohol vertraut

Weinkontrolleur Ewald Briesch überprüft Rebsäfte

Von unserem Redaktionsmitglied Tina Birke

BREMEN. Ewald Briesch ist wahrscheinlich einer der wenigen Beamten, die im Dienst Alkohol trinken dürfen. Ja, er muss sogar. Tagtäglich lässt er Wein über seine Zunge laufen und überprüft die Geschmacksnoten. Ob günstige oder teure Tropfen, Briesch darf nicht wählerisch sein. Er muss alle probieren, denn Briesch ist Bremens Weinkontrolleur und -Sachverständiger.

Mit lederner Collegemappe und Kamera unter dem Arm steht der 52-Jährige zwischen den Weinregalen eines Supermarkts in der Neustadt. Sein Blick scannt schnell die Ware. Plötzlich hält er inne. Er greift nach einer Flasche Sauvignon Blanc und mustert das Etikett: „Ok, das sind keine ollen Kamellen“, sagt Ewald Briesch. Wäre der Weißwein aus dem Jahr 2002 oder noch älter gewesen, hätte Briesch alle Flaschen dieser Sorte des Herstellers sichergestellt, denn „Sauvignon Blanc muss frisch getrunken werden“. Egal, ob Supermarkt, Weinhandeler, Großmarkt oder Gastronom: Die Verkäufer dürfen diesen Wein nicht mehr anbieten, wenn er zu lange gelagert wurde.

Überall in Bremen, wo es Wein und Spirituosen gibt, riecht, schmeckt und analysiert der Diplom-Önologe – zu deutsch Weinwissenschaftler –, ob die Getränke richtig aufbewahrt werden, richtig beschriftet sind und ob in den Flaschen drin ist, was drauf steht. „Ich sehe mich wie ein Polizist vor Ort.“ „Razzien“ sind sein Alltag.

Allerdings hat Briesch keine Vollzugsgewalt. Das heißt, ein Weinkontrolleur darf die Ware zwar vorläufig sicherstellen, aber die Artikel nicht vollends aus dem Verkehr ziehen. Dafür muss Briesch einen Lebensmittelkontrolleur herbeirufen. Damit der Händler oder Gastronom die Weinflaschen in der

Zwischenzeit nicht beiseiteschafft oder die Lagerbedingungen verändert, hält Briesch alles mit der Kamera fest. Sein Kollege legt dann nach eingehender Prüfung fest, ob der Verstoß mit einer Geldbuße geahndet wird oder ob ein Strafverfahren eingeleitet wird.

Einige Meter weiter zieht Briesch einen alten Bekannten aus dem Metallregal. Es ist ein kalifornischer Weißwein. „Sierra Valley 2005“ steht auf dem Etikett. „Die Beschriftung suggeriert das Anbaugebiet. Aber Sierra Valley ist der Name des Weins.“ Wegen der möglichen Irreführung der Käufer veranlasste Briesch, dass der Winzer sein Produkt umetikettiert. Ab Jahrgang 2006 heißt der Tropfen „Family“.

Die guten Weine stehen meist auf Augenhöhe im Regal. So fällt der Blick darauf und sie werden eher gekauft. Auch in diesem Supermarkt reihen sich die minderwertigen Tetrapacks in Bodennähe aneinander. Briesch bückt sich und nimmt eine rote Zwei-Liter-Packung für 95 Cent in die Hand: „Puh, der ist unterste Schublade“, sagt er und verzieht das Gesicht, als hätte er gerade einen Schluck davon getrunken.

Auf die schlechte Qualität deutet nicht nur der günstige Preis: „Verschnitt von Weinen aus mehreren Ländern der Europäischen Gemeinschaft“ steht in sehr dünnen Lettern so eng auf dem Etikett, dass der Weinfreund es kaum entziffern kann. „Das ist schon ein schlechtes Zeichen. Außerdem ist der Abfüller mit Zahlen codiert. Er will vertuschen, dass er dahintersteckt.“ Die Käufer können solchen Erzeugern trotzdem das Handwerk legen: Auf der Internetseite www.gepir.de geben sie den auf der Flasche stehenden Strichcode ein – das ist das internationale Artikelkürzel namens EAN. Binnen Sekunden wird die Adresse des Abfüllers angezeigt.

Briesch hat in diesem Verbrauchermarkt nichts zu beanstanden. Das stundenlange

»Ich sehe mich wie ein Polizist vor Ort.«

Weinkontrolleur Ewald Briesch



Sind nach der Reinigung wirklich keine Korkreste mehr in der Flasche? Bleibt kein Wasser von der Spülmaschine zurück? Weinkontrolleur Ewald Briesch überprüft die Bedingungen beim Abfüller Vivo Lo Vin ganz genau. FOTO: TINA BIRKE

Ausfüllen von Protokollen bleibt ihm also erspart. Aber was nicht ist, kann noch werden: Die Kontrolle eines Bioabfüllers steht heute auch noch an. Briesch saust mit schwarzem Helm und Lederhandschuhen bekleidet auf seinem Motorroller durch die Stadt.

Den Abfüller Vivo Lo Vin kennt er schon lange – Briesch übt den Job seit 25 Jahren aus. Mit Wein beschäftigt sich der gebürtige Trierer, seitdem er sich erinnern kann: Seine Familie blickt auf eine 200-jährige Winzertradition zurück. Das Gut liegt an der Mosel. Aber Ewald Briesch geht lieber seinen eigenen Weg: „Ich wollte in die Welt hinaus.“ Sein jüngerer Bruder Norbert setzt die Tradition fort.

Nachdem Ewald Briesch an der renommierten Fachhochschule in Geisenheim Önologie studiert hatte, arbeitete er als Kellermeister bei einem Großabfüller. „Dadurch kenne ich beide Seiten. Das ist nützlich für meinen Job.“ Die nächste Station war und ist bis heute die Anstellung in der Hansestadt – wie jedes andere Bundesland hat Bremen einen eigenen Weinkontrolleur.

Briesch stellt seinen ratternden Motorroller aus. Er ist auf dem Hof des Bioabfüllers Vivo Lo Vin in der Duckwitzstraße angekommen. Rund um die Lagerhalle stehen Tausende Mehrwegflaschen. Die Firma nutzt sie gern, aber nicht ausschließlich. Eine spezielle Maschine spült die Flaschen zuvor aus. Deswegen ist Briesch hier. Ist gewährleistet, dass richtig gereinigt wird? Und arbeitet die Abfüllmaschine sauber?

Der Geruch in der Halle ist betörend: Es riecht sauer, nach Trauben und Alkohol zugleich. 25000 Flaschen klirren jede halbe Stunde über das Laufband. In der Spülmaschine rauscht das Wasser gegen die Wände, eine Maschine zischt, eine andere surrt. Briesch und Firmenchef Wolfgang Kuhn müssen sich fast anschreien, damit sie sich hören.

Der Weinkontrolleur bleibt neben dem Band stehen, das die sauberen Flaschen zum Abfüllen transportiert. Er nimmt eine in die Hand und dreht sie mit dem Kopf nach unten. Zwei Wassertropfen laufen heraus. „Die Menge liegt unter der Nachweisgrenze. Mehr würde die Weinmenge vergrößern.“ Auch die Laufgeschwindigkeit des Bandes ist angemessen. So sieht die daneben sitzende Aufsichtsperson genau, ob die Metallkappen restlos von den Halsen sowie die Etiketten von den Bäuchen gelöst sind und ob noch Korkreste im Inneren liegen.



Ewald Briesch analysiert in seinem Labor im Landesuntersuchungsamt, ob die Alkohol- und Restzuckerangaben auf der Weinflasche korrekt sind. FOTO: JOCHEN STOSS

Stadt der Zukunft

Senator Loske stellt das Projekt „koop.stadt.2010+“ vor

Von unserem Redaktionsmitglied Nicole Brückner

BREMEN. Bremen, Leipzig und Nürnberg: Drei Städte, die auf den ersten Blick nicht viel gemeinsam haben, in den nächsten acht Jahren aber eine enge Kooperation eingehen. Unter dem Titel „koop.stadt.2010+“ wollen sie in einem Dialog beispielhafte und innovative Lösungsansätze für relevante Themen der Stadtentwicklung im 21. Jahrhundert entwerfen. Schritt für Schritt sollen diese Ideen in den eigenen Städten umgesetzt und dann auf andere Regionen und Städte übertragen werden.

Auch wenn alle drei Städte unterschiedliche Strukturen aufweisen, sind sie einerseits alle Kernstädte einer Metropolregion, sagte Umwelt- und Verkehrssenator Reinhard Loske. Andererseits waren sie bedeutende Handelsstädte, die sich zu erfolgreichen industriellen Standorten weiterentwickelt haben. Von einer Zusammenarbeit mit Leipzig und Nürnberg erhoffte man sich konstruktive Anregungen und gegenseitige Beratung.

Momentan befinden sich die drei Metropolregionen jedoch noch in der ersten von insgesamt sechs Projektphasen, die sich bis in das Jahr 2015 erstrecken. Bis zum Herbst 2008 gelte es nun, gemeinsam Ideen zu entwickeln, sagte Loske. Bremen, Leipzig und

Nürnberg nutzen diese Zeit, um die unterschiedlichen Herausforderungen und Chancen ihrer Stadt zu untersuchen.

„Wir wollen die Bürger nicht nur informieren, sondern umfassend miteinbeziehen in die Frage, wie unsere Stadt in der Zukunft aussehen soll“, sagte Senator Loske, der Bremens Beteiligung an der Kampagne vorstellte. Bremischer Ansatzpunkt für die erste Konzeptstudie ist unter anderem die ÜberseeStadt, die in den nächsten Jahren als kreatives Stadtquartier mehr in den Mittelpunkt rücken sollte.

Neben dem Technologiepark am Universitätscampus plant die Stadt einen Science Park an der Jacobs University Bremen. „Kreative Milieus“, soweit sie schon vorhanden sind, sollen gefördert und zugleich neue geschaffen werden.

Weiterhin steht die urbane Lebensqualität im Mittelpunkt des Projektes. Bestehende Wohnquartiere könnten umgebaut oder die Stadt durch Gewässer aufgewertet werden. Ein weiterer wichtiger Punkt sei es, so Loske weiter, eine sogenannte „lokale Verantwortungsgemeinschaft“ mit dem Umland einzugehen.

Nach dieser ersten Phase werden die Ergebnisse dem Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung vorgestellt, das die Kampagne im Rahmen der „Nationalen Stadtentwicklungspolitik“ fördert.



Lottas Lose brachten Glück

Weil ihre vierjährige Tochter Lotta (rechts) Lose für die Bürgerpark-Tombola kaufen wollte, kann sich Birgit Seekamp aus Bremen mit ihrem Mann Jens jetzt auf eine Westeuropa-Kreuzfahrt mit der „Astor“ freuen. John Will von Transocean Tours überreichte ihr den Reisegutschein. Auch Söhnen Enno war dabei. XOP-FOTO: STOSS

ANZEIGE

übersee
museum
bremen

völker,
handel
und
natur

Das Böse live on stage!

18.05.2008, 13-20.30 Uhr

Schon mal ins Museum geschaut?
Zur Finissage der Ausstellung
„All about Evil – Das Böse“ lohnt
mehr als ein Blick. Junge Künstler
verwandeln das Überseemuseum in
eine Bühne und präsentieren ihre
Gedanken und Ideen zum Bösen.
Mit dabei sind:

13-15 Uhr Evil Outfits, Zeichnungen
und Kurzfilm

15 Uhr Poetry Slam, Dichterwettbewerb
moderiert von Lars Ruppel

ab 17.30 Uhr teuflische Beats mit
Bands aus Schulen, Bürgerhäusern
und Jugendzentren

Wir sehen uns in Übersee...
für U20 kostenfrei!

Finissage
All about Evil
Das Böse

Weitere Informationen:
www.dasboese-bremen.de

Bremen erleben!

WESER & KURIER

© Tropenmuseum Amsterdam